

Frankfurter
StudentInnenzeitung

NR.4. NOV. 1991. 40. JAHRGANG

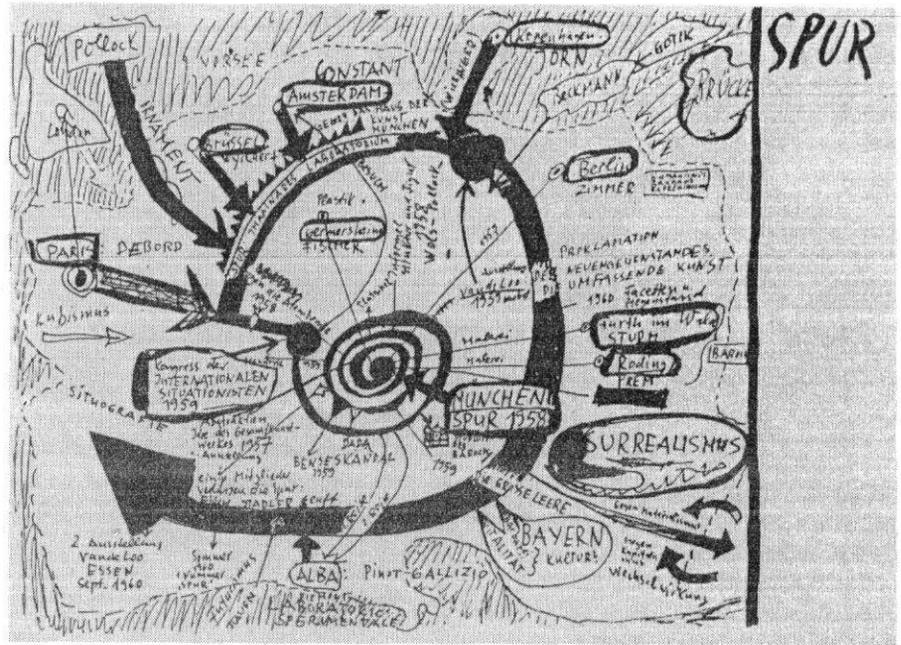
diskus

JOIN THE UNITED COLORS
OF HOYERSWERDA

»Leaving the 20. Century«

Die Situationistische Internationale von 1957 bis 1972

„Hört doch auf, uns von einer anwendungslosen Intelligenz zu erzählen, wir werden uns schon vergnügen! Armer Heidegger! Armer Lukács! Armer Sartre! Armer Barthes! Armer Lefebvre! Armer Cardan! Nur Ticks, Ticks und wieder Ticks! Während die zeitgenössische Unfähigkeit sich am verspäteten Projekt weidet, ins 20. Jahrhundert einzutreten, muß man unseres Ermessens sobald wie möglich diesem Leerlauf ein Ende setzen, der das Jahrhundert beherrscht hat – so wie übrigens bei dieser Gelegenheit auch dem ganzen christlichen Zeitalter. Hier wie anderswo handelt es sich darum, das Maß zu überschreiten. Unser Unternehmen ist das Beste, was bisher gemacht wurde, um das 20. Jahrhundert zu verlassen.“
(I.S., 9/1964)



I.

Das Kunststück, sich für einen Marxisten zu halten und dabei gleichzeitig egal welcher der östlichen Bürokratien eine wie immer auch beschränkte Zustimmung zu gewähren, ist erst in jüngster Zeit aus der Mode gekommen. Zu denen, die sich in dieser Frage weder täuschen konnten noch täuschen wollten, gehörte die „Theoretiker- und Experimentatorengruppe“, die sich zwischen 1957 und 1972 „Situationistische Internationale“ (S.I.) nannte. Dabei fiel der S.I. die Distanzierung von allen real existierenden Sozialismen schon deshalb so leicht, weil in der UdSSR wie in Jugoslawien, in China wie auf Kuba, bei PCI wie PCF die Arbeit, die Familie, das Vaterland und die für eine versprochene Zukunft geopfert Gegenwart zu den maßgeblichen ideologischen Orientierungen gehörten. Solche Option aber war der tiefsten Intuition, ja schlicht dem *Taktgefühl* der Situationisten unverträglich. Der sofortige Bruch mit dieser Perspektive und den in ihr organisierten Denk-, Gefühls- und Verhaltensweisen war für die S.I. der initiale Akt einer Radikalität, die sich auf der Höhe des Möglichen halten wollte. Raoul Vaneigem, neben Asger Jorn und Guy Debord der bekannteste Protagonist, definiert diesen Einsatz des linken Radikalismus: „Der einzige Kampf, der das Vergnügen lohnt, ist der Kampf der Individuen für die Konstruktion ihres Alltagslebens.“

II.

Folgt man der Genealogie, die sich die Situationisten selbst gaben, so bezeichnet die Gründung der Internationale 1957 den Moment, da „die Kritik in die Gegenwart zurückkehrt“ und „der Radikalismus wiederaufgenommen“ wird. Eröffnet wurden Kritik und Radikalismus durch drei alliierte „Bewegungen“: durch die Arbeiterbewegung des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, durch die „Bewegung der Aufhebung der Philosophie von Hegel zu Nietzsche“ (Debord) und durch die moderne Kunst und Literatur, vornehmlich die Bewegung der Dadaisten und Surrealisten. Der ersten schreibt die S.I. die Erfindung der proletarischen Rätewirtschaft, der zweiten die Liquidation von Mythos und Religion zu. Das Verdienst der kulturellen Avantgarden schließlich liegt in dem Versuch, Poesie und Alltagsleben zu verschränken. Nach situationistischer Bilanz wurden alle drei Bewegungen in der Zeit zwischen der Entmachtung der Räte durch die Bolschewiki, der von der deutschen Sozialdemokratie organisierten Niederwerfung des Spartakus-Aufstandes und der Unterdrückung der spanischen Revolution vernichtend geschlagen. Aus der illusionslosen Einsicht in diese Niederlagen zieht die S.I. den Schluß, daß jede Fortsetzung der traditionellen revolutionären Politik, der professoralen philosophischen Kritik und des museal verwalteten Avantgardismus nur noch

„Rekuperation“ der subversiven Impulse bedeutet. Die „Wiederaufnahme des Radikalismus“ kann lediglich im definitiven Austritt aus der politischen und kulturellen Routine erfolgen.

Die neue Internationale versteht sich dabei als „erste Welle einer langen Revolution“, die allein „das Werk der Individuen selbst“ sein soll und deren Feld das den „abgetrennten Sphären“ der Politik und Kultur vorausliegende Alltagsleben sein werde. Aufgabe des situationistischen Experiments ist es, „bei jeder Gelegenheit der kapitalistischen Lebensweise andere, wünschenswerte Lebensweisen entgegenzusetzen“. Dabei gelte es, „mit allen hyperpolitischen Mitteln die bürgerlichen Glücksvorstellungen zu zerstören“, denn: „die Leidenschaften sind oft genug interpretiert worden – es kommt jetzt darauf an, neue zu erfinden“ (Debord 1980, 57). Radikale Aufklärung, künstlerische Schöpfung und politisches Handeln müsse in die „Konstruktion von Situationen“ integriert und überführt werden, um die „generalisierte Passivität“ aufzubrechen, in der die Situationisten die zeitgenössische Form der Entfremdung ausmachen. „Das Ziel der Situationisten ist die unmittelbare Beteiligung an einem Überfluß der Leidenschaften durch die Abwechslung vergänglicher mit voller Absicht gestalteter Momente. (...) Die Situationisten fassen die kulturelle Tätigkeit (...) als eine *Methode der experimentellen Konstruktion des alltäglichen Le-*

bens, die mit der Ausdehnung der Freizeit und der Abschaffung der Arbeitsteilung – und an erster Stelle der Teilung der künstlerischen Arbeit – permanent entwickelt werden kann“ (I.S. 1/1958). In der gleichermaßen individuellen und kollektiven Revolutionierung der alltäglichen Verhaltensweisen und ihrer „Umgestaltung in eine höhere Form der Leidenschaft“ (Debord 1980, 51) soll eine integrale Lebenskunst erprobt werden. Als „Berufsrevolutionäre neuen Typs“ verstehen sich die Situationisten in der Nachfolge von de Sade und Nietzsche wie in der von Marx und Engels – oder jedenfalls in der Nachfolge dessen, was sie für deren „Projekt“ hielten. Indem sie den größtmöglichen Abstand zwischen sich und dem Ganzen der heute herrschenden „Sitten“ gewahrt sehen wollen, erheben sie den Anspruch, selbst auszumessen, was eine „Umwertung aller Werte“ heute schon an Möglichkeiten „potenzierten Lebens“ bereitstelle. Daher trennten sich die Situationisten von allen, die in den Grundfragen revolutionären Geschmacks auch nur die leiseste Nachlässigkeit anklingen ließen. Sofern die Tendenz der Epoche die massenhafte Verbreitung der situationistischen Lebenskunst besorge, könne man sich dieser „Verräter“ umso leichter entledigen. Ohnehin werde „die herrschende Gesellschaft, die so sehr mit ihrer permanenten Modernisierung prahlt, ihren Herrn finden, da sie endlich eine modernisierte Negation“ (Debord 1980, 76) hervorbringe.

In der praktischen Ausübung nietzscheanischer „Experimentalphilosophie“ – „Wir aber wollen die Dichter unseres Lebens sein, und im Kleinsten und Alltäglichsten zuerst“ (Nietzsche, Fröhliche Wissenschaft) – könne das Vorhaben von Marx und Engels verwirklicht werden, die ihrerseits formulierten: „Der Kommunismus ist für uns nicht ein Zustand, der hergestellt werden soll, ein Ideal, wonach die Wirklichkeit sich zu richten habe. Wir nennen Kommunismus die wirkliche Bewegung, welche den jetzigen Zustand aufhebt. Die Bedingungen dieser Bewegung ergeben sich aus der jetzt bestehenden Voraussetzung“ (Deutsche Ideologie).

III.

Man wird die „Wiederaufnahme des Radikalismus“ und ihre bis in die Bibliothek des British Museum und auf die Höhen von Sils Maria zurückgeführte Genealogie grundsätzlich mißverstehen, wenn man die Ironie und den schwarzen Humor überhört, der noch dem gelegentlich paranoisch anmutenden Purismus der S.I. beigemischt war. Geheimkonferenzen, verschlüsselte Depeschen, transkontinentale Kurierdienste, scharfrichterliche Ausschlußerklärungen ohne jedes Pardon, mysteriöse Proklamationen der nationalen Sektionen, des Zentralrats, der diversen Büros, Laboratorien und Archive – vermittelt einer Kunst des Manifestes inszenieren die insge-

samt niemals mehr als 70 Situationisten eine phantastische Intrige und einen schillernden Bluff, der seine letzte Rechtfertigung in der stündlich erwarteten „Rückkehr des revolutionären Proletariats“ finden sollte. Tatsächlich war die S.I. „ein Narrenspiegel großartiger Institutionen und Bürokratien, und ein Schutzschild, mit dem sich die Aktivitäten im Innern konzentrieren ließen, hinter dem die innere Spannung die individuellen Fähigkeiten zu größerer Eigenständigkeit und Handlungsmacht herausforderte“ (Orth 1990, 78). Übrigens folgten die Situationisten gerade in dieser „Konstruktion der Internationale“ Marx und Genossen am treuesten, die sich mit der Ersten Internationale in ebenso phantastischer Weise die Bedeutung der eigenen Praxis nicht durch die damals herrschende Machtkonstellation und die durch sie definierte „Realität“ diktieren lassen wollten. Direktes Vorbild aber waren die kulturrevolutionären Avantgarden im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. Schon die Expressionisten, Futuristen, Dadaisten und Surrealisten hatten sich gegenseitig in der permanenten Kreation neuer „-ismen“ und der Initiierung sich immer extremer stilisierender „Bewegungen“ zu überbieten gesucht. Dabei kamen alle Gruppierungen darin überein, daß sie sich in der Alternative von „L'art pour l'art“ und „Engagement“, die durch die Privatisierung des Künstlerischen gestellt war, für Letzteres entschieden. Auf avanciertestem Posten – bei den russischen Futuristen, bei Dada Berlin sowie im französischen und belgischen Surrealismus – fällt diese Entscheidung mit einer tendenziellen Abkehr von der im engeren Sinne artistischen Praxis zusammen. Auf unterschiedliche Weise konvergieren alle Anstrengungen in dem Versuch, die künstlerische Tätigkeit auf die Lebenspraxis ausgreifen zu lassen. So lösen die Surrealisten Malerei und Dichtung zunächst in Traum und Rausch, dann in die methodisch betriebene Skandalproduktion des „épater les bourgeois“, zuletzt in den „Surréalisme au service de la révolution“ auf. Dabei lehnen die Surrealisten auf dem Gebiet der künstlerisch-kulturellen Aktivität jede Definitionsmacht der Kommunistischen Partei – bis hin zum Bruch – strikt ab, zweifeln jedoch nie daran, daß Form und Inhalt der „eigentlichen“ revolutionären Praxis von der proletarischen Avantgardepartei zu bestimm-

men seien. Die Situationisten konzipieren im Unterschied dazu ihre eigene Tätigkeit als „Hyperpolitik“, die keiner disziplinären Ordnung unterworfen sei, keiner Politik, keiner Ästhetik, keiner vorgeordneten Instanz oder Autorität. Gegen die unbedingte Aufforderung zum „politischen Engagement“ der Intellektuellen, die der Gratifikation durch kommunistische Moral bedürftig bleibt, eröffnet die S.I. einen Aktivismus, der jeden Anspruch auf Massenrepräsentation negiert und die Politik – nicht weniger als die Ästhetik – unterminieren und überdrehen soll.

IV.

Faktisch entspringt die „situationistische Tätigkeit“ den gesellschaftlichen Bedingungen im Nachkriegseuropa. Das im Faschismus gegen die sozialen Bewegungen hergestellte Kräfteverhältnis hat sich nach der militärischen Niederlage der Nazis stabilisiert und leitet den Modernisierungsschub ein, der in den sechziger Jahren schließlich seinen ambivalenten Höhepunkt findet. In Frankreich, das in Indochina und dann auch in Algerien erneut Krieg führt, haben sich die Hoffnungen der Résistance-Kämpferinnen auf eine nach links geöffnete Republik bald zerschlagen. Die offizielle Kultur bleibt ohne jede Attraktion auf die intellektuelle Jugend, die man als „existentialistische Generation“ apostrophiert. Asger Jorn, dänischer Maler, selbst antifaschistischer Widerstandskämpfer, Mitbegründer der S.I., bringt die damalige „Grundbefindlichkeit“ auf den Punkt: „Wir sind nicht etwa deshalb desillusioniert, weil wir keine Illusionen mehr hätten. Wir haben nie welche gehabt.“ Was in dieser Situation möglich ist, das beleuchtet grell der sogenannte „Osterskandal“ des Jahres 1950. Vier „junge Intellektuelle“, wie die französischen Zeitungen die 21- bis 26jährigen Aktivisten bezeichnen, besteigen während der Sonntagsmesse in Dominikanerkutten gekleidet, die Kanzel von „Notre Dame“. Dort verkünden sie den „Tod Gottes“ und rufen dazu auf, in der „tragischen Wüste“ endlich „den Menschen zu verwirklichen“. Nur die Festnahme kann die vier „Lettristen“, wie sich die vier Situationskonstrukteure selbst nennen, vor der Lynchjustiz des katholischen Mobs retten: „die Situation“, so formuliert Debord später, „ist dazu be-

BRITISH BOOKSHOP

The widest selection of British books in Frankfurt. We specialise in books on English/American literary criticism, history, sociology, economics and philosophy. Special reduction for bulk orders. Books not in stock are available by order at no extra charge.

Come and visit us, we're only 2 minutes from the Hauptwache.

The British Bookshop GmbH
Börsenstraße 17
D-6000 Frankfurt/Main 1
Tel. (0 69) 28 04 92



stimmt, von ihren Konstrukteuren erlebt zu werden“ (Debord 1980, 50f.). Die Bandbreite der „lettristischen“ Aktionen reichte von der halbkriminellen Sicherung des kollektiven Lebensunterhalts über Drogenexperimente und Vagabondage bis zu „kommandomäßig“ organisierten Attacken auf die Ereignisse des offiziellen Kulturlebens. Daneben entstehen Filme, Romane, Gemälde; „Soireen“ dadaistischen Stils werden organisiert. Außerdem werden Kontakte zur Surrealisten-Gruppe um André Breton und zu den Marxisten von „Socialisme ou Barbarie“ und des Kreises um Henri Lefebvre aufgenommen – dabei gilt das Tragen von abgerissener und mit unverständlichen Parolen beschrifteter Kleidung und gefärbter Haare als obligate „Kampfuniform“ (Debord).

Um ihre Aktivitäten über die „rive gauche“, über das Pariser Intellektuellen- und Künstlerinnenmilieu hinaus zu verbreitern, vereinigten sich die „Lettristen“ 1957 mit nicht minder exaltierten Gruppen, wie der „Internationalen Bewegung für ein imaginistisches Bauhaus“, dem „Psychogeographischen Institut“ in London und später noch der deutschen Malergruppe „SPUR“, zur Situationistischen Internationale. Mit dieser Verbreiterung beginnt jedoch eine scharfe Auseinandersetzung über das Gewicht artistischer Praktiken, die Funktion der Kunstproduktion im Rahmen situationistischer Hyperpolitik. 1962 schließlich wird dieser Streit mit dem rigorosen Ausschluß der gesamten „Künstlerfraktion“ eher erledigt als gelöst ...

V.

Die öffentliche Praxis der „gereinigten“ S.I. dünnt sich in den folgenden Jahren auf die Ausbildung und Verbreitung der „radikalen Theorie“ aus, deren Grundbegriffe ebenfalls bereits in den fünfziger Jahren konzipiert worden waren. Die in den zwölf Ausgaben des Organs „Internationale Situationniste“, in Debords „Gesellschaft des Spektakels“ und in Vaneigems „Handbuch der Lebenskunst für die jungen Generationen“ veröffentlichten situationistischen Analysen und Thesen oszillieren zwischen Revolutionstheorie und existentieller Ethik, zwischen Ökonomiekritik und Ästhetik, zwischen einer hegelianisierenden Geschichtsphilosophie und ätzend scharfer Polemik. Von allen neueren Autoren finden lediglich James Joyce, Wilhelm Reich, Herbert Marcuse und Bertolt Brecht lobende Erwähnung im Zitiertartell.

Kernstück der Diagnose ist die Bestimmung der gegenwärtigen Gesellschaft als einer unter kapitalistischen Bedingungen eingerichteten Überflußgesellschaft. Das „Spektakel“ ist das massenmedial organisierte und funktional integrierte Wohlfahrtsregime, in dem fortwährend neu und primär nach Maßgabe ihrer Verwertbarkeit erzeugte Bedürfnisse nur einem einzigen Zweck dienen sollen: die Reproduktion des Immergleichen zu be-

gehen. Das Alltagsleben wird der Reklame und dem Freizeitdesign, die gesellschaftliche Kommunikation den säkularen „Mythologien“ des Nationalismus, Liberalismus und Sozialismus, die Körper der Disziplinierung durch Arbeitsorganisation, Wohnungsbau und Verkehrsplanung ausgeliefert. Vermittelt und ausgeführt werden die „spektakulären“ Strategien im Spiel der „Rollen“ und „Stereotypen“, in denen sich die Spontaneität der Voneinander und von sich selbst getrennten Individuen verfängt: „ein Körper, der von allen Seiten gefesselt ist, Gulliver nach seiner Landung auf Lilliput“ (Vaneigem 1980, 15). In diesem „künstlichen Paradies“ kann Klassenkampf nur noch unmittelbarer Kampf gegen die Politik und die Ökonomie sein; strategisch bedeute dies, „die Bewaffnung der subjektiven Träume zu verstärken“ (Vaneigem 1980, 244).

Zur Vertiefung des Möglichen wird der Leitbegriff von der „Konstruktion von Situationen“ durch die Begriffe der „Entwendung“ und des „Umherschweifens“ erläutert. Etwas zu entwenden heißt, es aus seinem bisherigen Kontext herauszunehmen, durch eine regelwidrige Gebrauchsweise zu entwerten und in einem neuen selbstbestimmten Zusammenhang umzuwerten. Entwendet werden kann grundsätzlich alles, was der spektakuläre Überfluß an die Hand gibt: Gegenstände des täglichen Bedarfs nicht weniger als eine soziale Institution oder Passagen eines Romans. Situationistische Texte sind oft durch die Entwendung von Zitaten produziert, die sowohl aus Illustrierten und Reklamebroschüren als auch aus den kanonisierten Werken der Literatur und Philosophie entnommen wurden. Auch konzipierten die Situationisten die Entwendung von Häusern und ganzen Stadtteilen, in denen „Mikrogesellschaften“ mit dem Aufbau eines „Paralleluniversums“ zu beginnen hätten. Das „Umherschweifen“ meint die Art und Weise, in der sich die „Revolutionäre des Alltagslebens“ bewegen sollen: Vorbild war hier das schon den Surrealisten so teure Flanieren durchs städtische Ensemble. Grundsätzlich verlangt eine „Ethik des Umherschweifens“ den Bruch mit der Trennung der Lebenszeit in Arbeits- und Freizeit und ein ironisches Spiel mit allen Rollen- und Identitätszuschreibungen. Hier zeigt sich die spezifische Position der S.I. in kulturrevolutionärem und politischem Aktivismus: tatsächlich sind Entwendung und Umherschweifen eine reflektierte und auf die Lebenspraxis selbst bezogene Konsequenz, die aus der wichtigsten Entdeckung der frühen Avantgarden – *Collage* und *Montage* – gezogen werden konnte.

VI.

Was von all dem umgesetzt wurde, ist zurecht nicht Gegenstand öffentlicher Erklärungen von seiten der S.I. gewesen; es kann zuletzt den Leserinnen und Lesern heute gleichgültig

sein. Ausgeblieben ist die „Rückkehr des revolutionären Proletariats“, welche die S.I. noch ganz traditionell und bloß deklamatorisch vorausgesetzt hatte. Überhaupt bezeichnet die abstrakt gebliebene Rückversicherung des eigenen Abenteuers auf das der „universalen Klasse“ den Punkt, in dem die „Wiederaufnahme des Radikalismus“ imaginär blieb und so illusionslos nicht war, wie dies den Beteiligten erscheinen mochte. Die rigorose Verurteilung aller „bloß partiellen Kämpfe“ (Vaneigem) lief gerade auf das hinaus, was den Situationisten ansonsten so verhaßt war: Aufschub der Gegenwart zugunsten einer versprochenen Zukunft. Nach 1969 und bis zur endgültig vollzogenen Auflösung der S.I. 1972 verfielen die Situationisten in ein für sie ungewohntes und vollständiges Schweigen. Fast hat es den Anschein, als ob paradoxerweise diejenigen, die wie kaum jemand sonst auf die Mai-Ereignisse und ihr Neues vorbereitet sein mußten, von der tatsächlichen Entwicklung schließlich überrollt wurden. Die unmittelbaren sozialen Kämpfe gegen die Macht der Männer über die Frauen, der Eltern und Schulen über die Kinder, der Medizin und Psychiatrie über die „Kranken“, der Bürokratien über das Leben der Leute, die ökologischen Kämpfe und die gegen die Arbeitsorganisation werden von den Situationisten denunziert, in ihrer Theorie nur verzerrt wahrgenommen. Wenn irgendwo, dann finden sich in diesen Kämpfen die Impulse, denen zu folgen das Vergnügen lohnt.

Thomas Seibert

Literatur:

- Debord, Guy (1978): Die Gesellschaft des Spektakels. Hamburg.
 Debord, Guy (1980): Rapport zur Konstruktion von Situationen (1957). Hamburg.
 Ohrt, Roberto (1990): Phantom Avantgarde. Eine Geschichte der Situationistischen Internationale und der modernen Kunst. Hamburg.
 Situationistische Internationale 1958-69. Gesammelte Ausgaben des Organs der S.I. 2 Bde. Hamburg 1976, 1977 (= I.S.).
 Vaneigem, Raoul (1980): Handbuch für die jungen Generationen. 3. Aufl., Hamburg.